



Abb. 5. Bei der Kúpser Linde in der Gemeinde Oberkúps, Ldkr. Staffelstein, ist ein Grabhúgel fast zur Hálfte abgeackert und die Steine herausgeworfen. Gehen wir so mit den Grábern auf unseren Friedhöfen um? Bei álteren Grabstáttén meint man, anders handeln zu können!

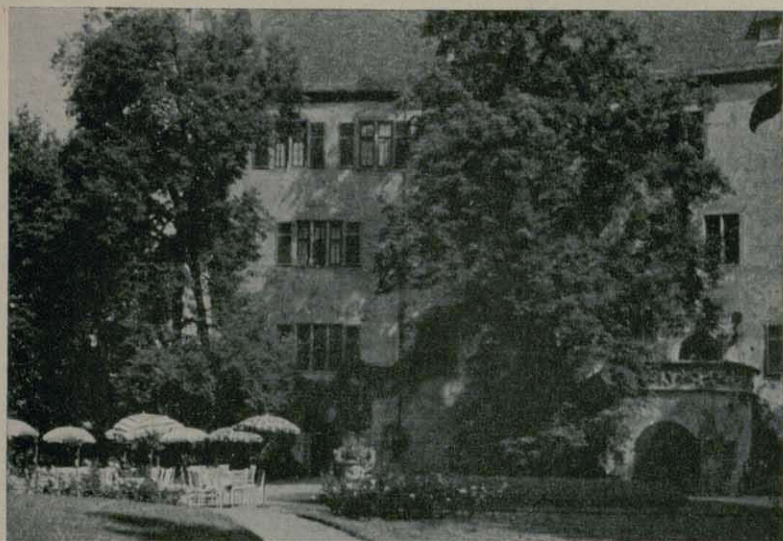
Kunst und Kunstpflége in frankén

Von Dr. Max H. v. Freedén, Museumsdirektor, Würzburg

Vor dem bunten Hintergrúnd fránkischen Reichtums an Kunst und Tradition skizzierte der Vortragende áktuelle Fragen der Kunst- und Denkmálpflége in Stadt und Land.

Ausgehend von dem Bedeutungswandel des einst als rúhmlich, und spáter als lácherlich gebrauchten Wortes „altfránkisch“, das seit dem 19. Jahrhundert etwa soviel wie altdeutsch oder malerisch heißt, wurden Wesenszüge echt fránkischer Art genannt, wie Beharren und Bewahren, die sich mit Aufgeschlossenheit und Aufnahmebereitschaft paaren; man hat durch álle Jahrhunderte gróße Kúnstler von fern her gerufen, sie berúhmt werden lassen und dabei hier auch festzuhalten vermocht.

Ein gróßerer Abschnitt war den Museén gewidmet als den Pflégestáttén alter Kunst; im heutigen Sinne sind sie Kinder des 19. Jahrhunderts, wenngleich ihre Vorláufer, die geistlichen und weltlichen Schatzkammern, weit zurúckreichen; öffentlich zugánglich wurden weltliche Kunstsammlungen erst sehr spät. Hier wurde auch der Entwicklungsgang kúnstlerischen Schaffens von der Kathedrale zur Kunstaussstellung erórtert, und die Entstehung der



Schloßhof mit Altane

Schloß Aschach bei Bad Kissingen

Salon mit Pariser Tapete (1829)



deutschen Landesmuseen. Dabei zeigte sich, daß Bayern nicht nur das Land der Burgen und Schlösser, sondern daß es auch eine reiche Museumslandschaft ist.

Die Verdienste Ludwigs I. um die Gründung der Historischen Vereine wurde erörtert, und dabei deren Rolle als Gründer heimatkundlicher Samm-

lungen und späterer Museen; die breiteste Entwicklung brachte die Jahrhundertwende auch in Franken. Neben den eigentlichen musealen Institutionen kommt heute auch den Heimathäusern und den Raummuseen in Schlössern große Bedeutung zu.

Aktuelle Fragen boten die systematische Ausleerung des weiten Landes durch Räumungsaktionen, durch Aktivität des Handels und durch Unverstand oder Interesselosigkeit der Besitzer alten Kulturgutes; eine Fülle von Beispielen wurde hier geboten, angefangen von Würzburger Residenzmöbeln im Kunsthandel, die aus Verkäufen der Biedermeierzeit stammen, bis zum gegenwärtigen Ausverkauf des Schlosses Seehof, der wohl in vollem Gange ist. Bei der Erwähnung früherer Kriegereignisse und ihrer Folgen für den Kunstbesitz wurde auch die Säkularisation in diesem Sinne erörtert, sowie die heutige Rolle der Münchener Zentralsammlungen, ihr Verhältnis zur „Provinz“, und ihre Bedeutung für das ganze Land.

Breiteren Raum beanspruchten die Aufgaben und Nöte der Heimatmuseen, deren zur Zeit rund 160 in Bayern existieren, ihre Möglichkeiten und Ziele; aber auch die Gefahr der voreiligen Gründungen ohne genügende ideelle, personelle und finanzielle Basis wurde genannt, von den Aufgaben des Sammelns und des Sichtens, des Verwahrens und Schaustellens, des Pflegens und Forschens gesprochen, sowie von der Notwendigkeit eines „Programms“.

Besonderes Interesse fand das Kapitel über die Schlösser und Burgen in öffentlichem und privatem Besitz; beginnend mit den problematischen „Lösungen“ des vergangenen Jahrhunderts (Münsterschwarzach, Oberzell, Ebrach etc.) kam man zu den gegenwärtigen Problemen, wie den sich mehrenden Verkaufsangeboten, den Auktionen und den teilweisen Umwandlungen in Hotels und Gaststätten, den das Land Hessen sowie die Burgherren im Neckertal sehr forcieren, womit Vorteile, aber auch Gefahren eingetauscht werden können. Die beispielhafte Lösung, die sich durch Großzügigkeit des Besitzers und kulturelles Verantwortungsbewußtsein des Bezirks kürzlich für Schloß Aschach ergab, wurde erörtert, das als jüngstes Schloßmuseum Bayerns seit drei Jahren der Allgemeinheit zugänglich ist; es enthält die Privatsammlung des Regierungspräsidenten Graf Luxburg († 1905), der als Gründer des Altertumsvereins der ideelle Vater des Mainfränkischen Museums geworden ist.

Die schwierige Rolle der Denkmalpflege und ihre besondere Notwendigkeit wurden hervorgehoben, da sie heute nicht nur mehr pflegen soll, sondern auch um den Bestand ihrer Objekte kämpfen muß; ihre ideelle Berechtigung, durch Generationen unbezweifelt, ist heute zum Diskussionsthema geworden im Rahmen des Wiederaufbaus; aufschlußreiche Beispiele aus alter und neuer Zeit beleuchteten Ergebnisse und Fehlschläge; dabei war ein Exkurs über den Geschmackswandel besonders wichtig, ausmündend in die neuesten Stuttgarter Erörterungen um den etwaigen Denkmalschutz für Bauten des Jugendstils oder der zwanziger Jahre.

Die vielseitigen Ausführungen, die oft auch mit Beobachtungen des Redners im Ausland vertieft wurden, schlossen mit dem Goethewort:

*Manches Herrliche der Welt
Ging in Krieg und Streit verloren.
Wer bewahret und erhält,
Hat das schönste Los erkoren.*